

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 117 (1999)
Heft: 44

Artikel: Phoenix, Arizona - Stadt oder Supervorort?: Impressionen einer Studienreise
Autor: Marti, Dominic
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-79816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Stadt oder Supervorort? Phoenix besitzt zwei Zentren: ein altes, Verwaltung und Kultur (oben), sowie zwei Kilometer nördlich ein neues, Bürostadt, verbunden durch die Central Avenue (unten)

Dominic Marti, Bern

Phoenix, Arizona – Stadt oder Supervorort?

Impressionen einer Studienreise

Morgens um halb neun. 27 Schweizer Architekten zu Fuss unterwegs auf der Central Avenue, der Verbindung zwischen den beiden Stadtzentren von Phoenix, Arizona. Das Thermometer klettert bereits gegen 35 Grad Celsius, die neugierigen Besucher schleichen im Schatten der Palmen zur Bibliothek. Mehr als nur eine Palmallee, soll die Central Avenue zur Kulturachse von Phoenix ausgebaut werden, attraktiv zum Flanieren – eine fussgängerfreundlichere Stadt? Bis dahin ist es ein weiter Weg; noch fahren die Phönizier lautlos in vollklimatisierten Limousinen an uns vorbei.

Seit der Aufnahme in die Union ist Phoenix Hauptstadt und Regierungssitz des

Staates Arizona und Metropole im Südwesten der USA. Die Kernstadt zählt rund 990 000 Einwohner, mit den Vororten Scottsdale, Tempe, Chandler, Mesa, Paradise Valley im Einzugsgebiet umfasst diese Region rund 2,5 Millionen Einwohner. Das Luftbild zeigt das bekannte Schachbrettmuster einer amerikanischen Stadt mit breiten Strassen und sechsspurigen Autobahnen, dicht am Stadtzentrum vorbei. Erstaunlich, was gebaut wurde, denn es gibt kaum einen Grund – kein See, kein Fluss, kein Berg –, weshalb dort eine Stadt gebaut werden sollte, einzig der amerikanischen Glaube, dass alles möglich und machbar ist, sogar eine Grossstadt in der Wüste. Im nationalen Grössenvergleich steht Phoenix an siebter Stelle, beim jährlichen Wachstum sogar an zweiter Stelle.

Mit den Vororten ist die Kernstadt wirtschaftlich eng verbunden. Wer in

Phoenix arbeitet, wohnt in einem Vorort. Phoenix, eine Ansammlung von Vororten? Dennoch ist es für viele Amerikaner die Erfüllung ihrer Wünsche. Im Norden von Schnee und Kälte geplagt, packen sie ihre Sachen und ziehen in den Südwesten. Phoenix bietet ein angenehmes Klima und gute wirtschaftliche Aussichten. Das Preis-Lohn-Niveau liegt unter der Hälfte desjenigen der Ostküste. Die Stadt besitzt genügend Wasserreserven. Wasser ist Leben, ohne Wasser keine Siedlung, keine Stadt, besonders in einer Gegend, wo das Thermometer im Juli über 50 Grad klettert. Dank dem idealen Klima, vielen Sonnentagen, wenig Nebel und idealen Sichtbedingungen ist Phoenix zudem ein Knotenpunkt der zivilen Luftfahrt. Pro Tag werden bis 1300 Flüge abgefertigt.

Aus der eigenen Asche neu entstanden

Vor 2000 Jahren bewohnten Indianer der Hohokam-Kultur die Gegend um Phoenix. Mit einem ausgeklügelten Bewässerungssystem gelang es ihnen, in der Halbwüste Mais, Bohnen, Baumwolle anzupflanzen. Auf den ausgebrannten Ruinen der Indianersiedlung glaubten die er-

sten amerikanischen Siedler um die Mitte des 19. Jahrhunderts eine blühende Zukunft aufzubauen: Eine Stadt begann zu wachsen, entstanden aus der Asche früherer Kulturen. Haben sie es gewusst oder geahnt, sie bauten zwar auf Wüstensand, doch tief unten liegen grosse Wasserreserven, die Wasserversorgung ist gesichert und damit die Zukunft der Wüstenstadt.

Die Pioniere

Während des letzten Krieges war Phoenix Ausbildungsort und Testgelände des Afrikakorps und der Air Force. Diese strategische Bedeutung brachte einen grossen Zuwandererstrom. Mit den Pionieren kamen auch die Architekten. 1937 begann Frank Lloyd Wright mit dem Bau seines Winterlagers Taliesin West, heute eine Ikone der modernen Architektur, die jährlich 180 000 Besucher anlockt. Taliesin (walisisch = leuchtendes Auge) ist ein Ort zum Lernen, Lehren, Arbeiten und Wohnen. In den Hügeln der Sonora-Wüste lehrt die Natur den Architekten, wie er bauen muss. Schwer nachzuvollziehen, wie diese Baustelle damals ausgesehen hat: kein Strom, kein fliessendes Wasser, aber viel Sand, Steine und Sonnenlicht zum Errichten niedriger Bauten, ganz der Natur untergeordnet.

Frank der Zweite, Taliesin-Guide, führt die Besucher durch interessante Räume mit wechselnden Raumhöhen und überall, bis ins kleinste Detail, His Master's Handwriting. Wrights Bauten sind Massstab für Wesentliches in der Architektur, wie es heute erneut diskutiert wird auf der Suche nach einer eigenen Identität: Wie soll eine moderne Grossstadt in der Wüste aussehen? Das rasante Wachstum der Stadt zwingt Politiker und Planer zu einer klaren Definition. Das bisherige Fehlen einer eigenen Identität ist ein nationales Problem einer Gesellschaft, die ständig in Bewegung ist. Die neuen Zuwanderer bringen ihre Bauformen mit aus Minnesota und New York, anstatt auf das Licht der sengenden Sonne in Arizona zu reagieren. Durch intensive künstliche Bewässerung versuchen sie Freiflächen und Gärten mit satter grüner Vegetation zu gestalten, anstatt diese Räume der Wüstenvegetation zu überlassen.

Ökologisch sinnvolle und klimagerechte Projekte

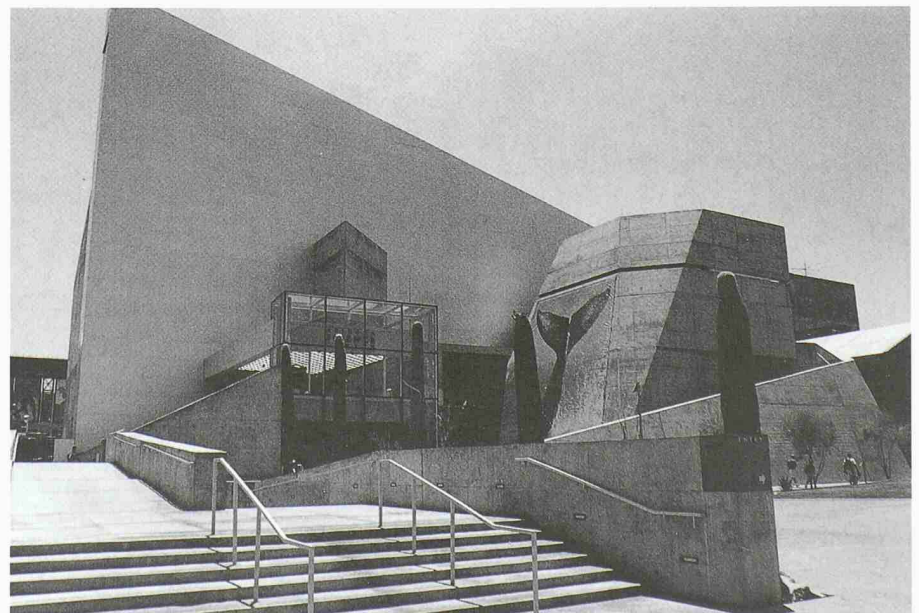
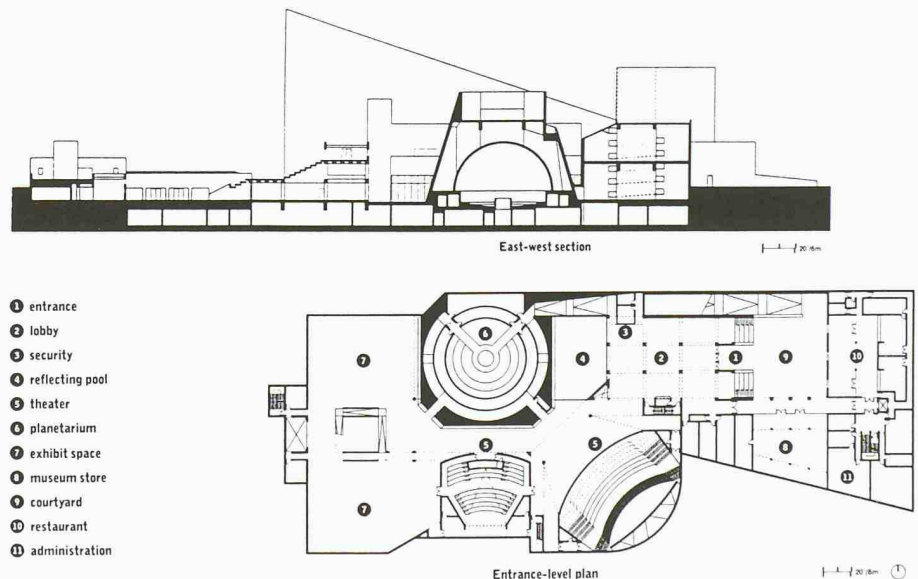
Diese Forderung scheint heute zwingender als das Verdichten der Stadt. Der Architekt ist gefordert, nicht gegen, sondern mit der Natur zu bauen. Taliesin West am östlichen Stadtrand gilt immer noch als bestes Beispiel eines ökologisch sinnvollen und klimagerechten Verhaltens. Architektur ist die Antwort auf das Klima an

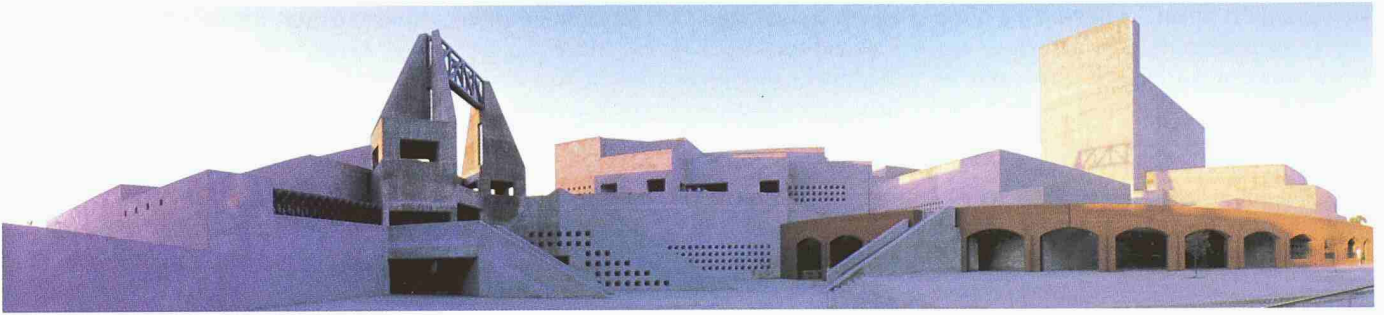
einem bestimmten Ort. Gelingt es diese Maxime auch umzusetzen, dürfte sich das Stadtbild von Phoenix ändern, in kleinen Schritten, auf dem Weg zu einer eigenen Identität.

Grund zur Hoffnung geben kürzlich fertig erstellte Bauten von Antoine Predock und Will Bruder. Bei Antoine Predock klingt die Erinnerung an die Wüste durch, ein didaktisches Mittel, ein Stück Identität: Felsen, Klippen, Terrassen, Höhlen, natürliche Geländeformationen überträgt er auf den urbanen Kontext. «Die Grundlage meiner Entwürfe ist immer der Ort, der Ausdruck des Geistes eines Ortes», definiert Predock seine Bauten. Sowohl das Museum für Technik und Wissenschaft (Science Center) wie das

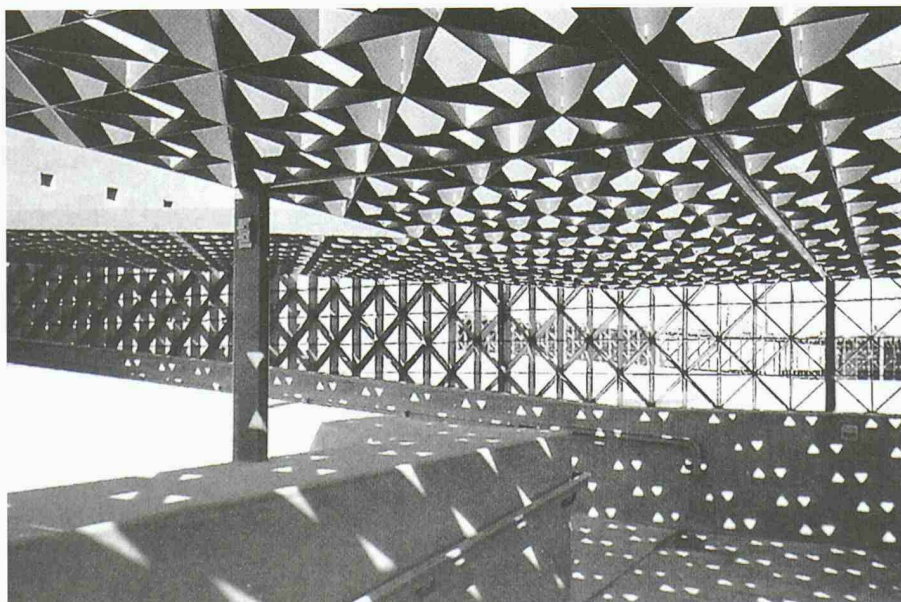
Kunstmuseum (Nelson Fine Arts Museum) weisen schlichte, fensterlose Gebäudeformen auf, in Farbe und Ausdruck einer Wüstenarchitektur eher angemessen. Die Hülle, eine nackte, glatte Wand, die der sengenden Sonne trotzt, um dahinter Schutz und Schatten zu spenden. Schutz vor intensivem Licht. Am Übergang von intensivem Licht aussen und Halbdunkel innen arbeitet Predock mit einer Wechselwirkung von Licht und Schatten. Langsam wandert das Auge vom Licht ins Dunkel und geleitet den Besucher durch die Schichten hinab in die Tiefen des Erdreiches. Predocks Entwürfe knüpfen an die Bautradition des Südwestens an, noch vor der Ankunft der Spanier, ein Stück Identität mit historischen Bezügen.

Arizona Science Museum, Architekt: Antoine Predock. Geländeformationen der Wüste übertragen in den urbanen Kontext – ein Stück Identität?





Nelson Fine Arts Center, Architekt: Antoine Predock. Schlichte, fensterlose Gebäudeformen in Farbe und Ausdruck einer Wüstenarchitektur; Wechselspiel von Licht und Schatten (Bild unten)



Politische Öffnung

Die Entstehung und Planung richtungsweisender öffentlicher kultureller Bauten geht zurück auf die erfolgreiche Amtszeit von Bürgermeister Terry Goddard in den achtziger Jahren. Er stellte Weichen zu einer Stadt, an der alle Bevölkerungsschichten Anteil haben sollen. Er machte die qualitative Verbesserung des Stadtbildes zu einem Thema, das von Planern, Architekten in ihr Programm aufgenommen werden konnte. Wenn Phoenix, die landesweit siebtgrösste Stadt, mit anderen Städten wie Seattle, San Francisco, Minneapolis, Boston oder Baltimore gleichziehen will, sind «quality of life projects» von grosser Bedeutung für den Wohn- und Lebenswert der Stadt.

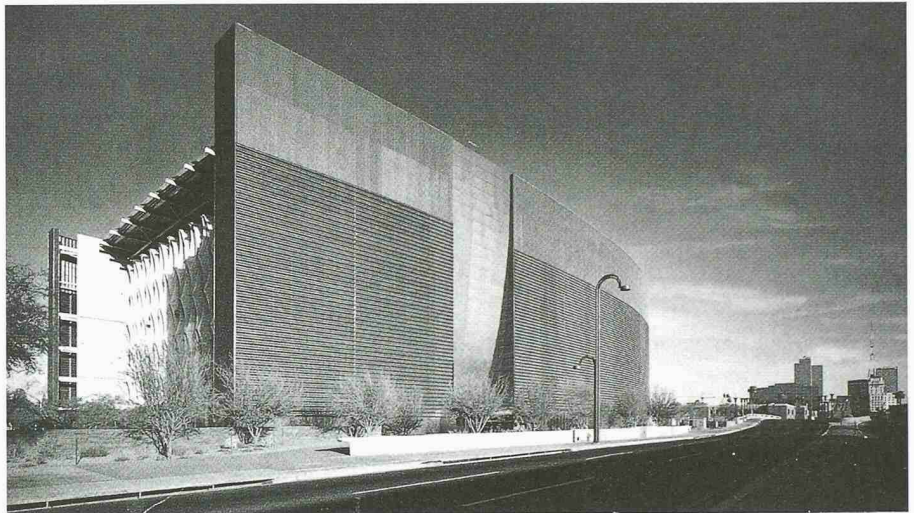
Der öffentliche kulturelle Bau

Sinnbild für qualitatives Wachstum der Palmenstadt ist die kürzlich erstellte Bibliothek an der Central Avenue von Will Bruder. Aus 25 Bewerbern wurde sein Projekt zur Weiterbearbeitung bestimmt. Sein Entwurf erfasst die rationalen Forderungen an eine moderne Bibliothek und berücksichtigt ebenso irrationale Bedürfnisse, Schutz, Wohlbefinden, Identifikation, die ein öffentlicher Kulturträger zu erfüllen hat. «Before being magic, the library got to be functional», so Will Bruder. Dem Entwurfsprozess voran gingen ausgedehnte Studien öffentlicher kultureller Bauten in Europa: der Bibliothèque National St. Geneviève (H. Labrouste), der Glasgow School of Art (C. R. Mackintosh), des Institut du Monde Arabe (J. Nouvel), Lloyd's of London (R. Rogers), und des Bahnhofs Zürich-Stadelhofen (S. Calatrava).

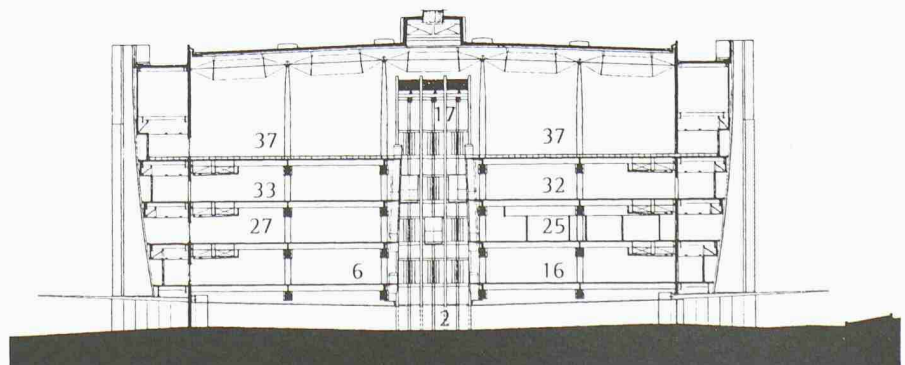
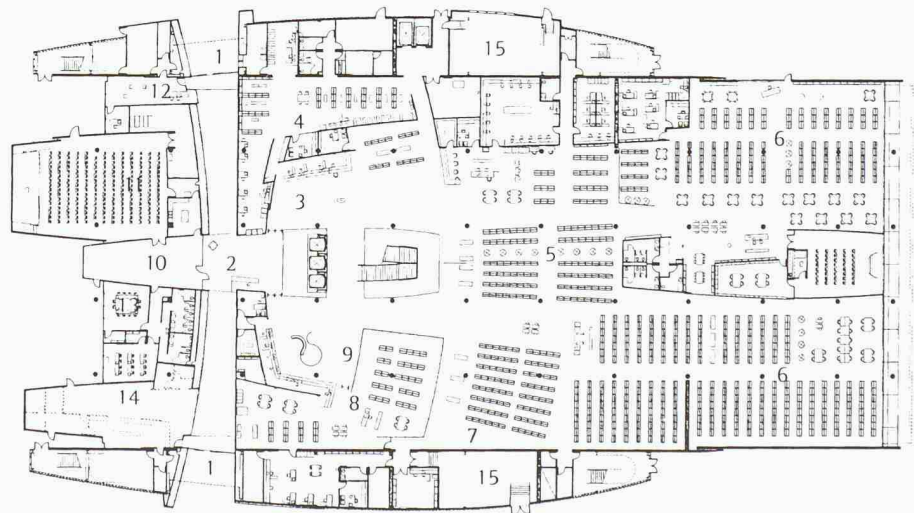
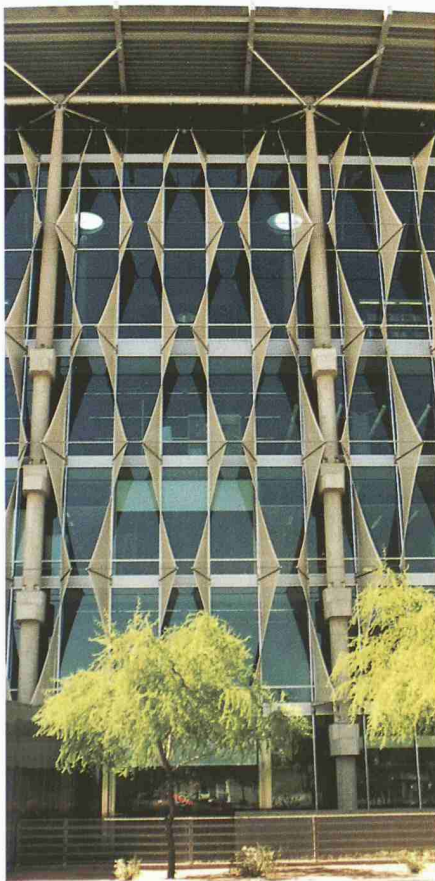
Nach Osten wie nach Westen wirkt der Bau geschlossen, gegen Hitze und Sandsturm, durch eine leicht gekurvt Kupferwand, in der zu beiden Seiten die Infrastruktur der Bibliothek untergebracht ist, die nach Louis Kahn «dienenden Räume», Haustechnik, Toiletten u.a. Nach Norden und Süden zu beiden Stadtzentren hin öffnet sich der Bau, setzt ein Zeichen, sichtbar verständlich für den in der Limousine vorbeifahrenden Auto-

mobiliten. Weisse Sonnensegel, Sonnenschutz für die Glasfassade, bewegen sich mit dem Lichteinfall. Will Bruder, auch Bildhauer, formt die Masse zur Skulptur, er strukturiert den Beton, er perforiert die Kupferblechfassade und lässt sich inspirieren von der Landschaft und dem Licht; er modelliert die Grossform in eine Burg aus Kupfer, dem Erz aus Arizona.

Die neue Bibliothek, eine Freihandbibliothek, umfasst gerade die doppelte Fläche der alten. Verbunden sind die fünf Geschosse durch ein Atrium mit Glaslift, der hinaufführt zum Lesesaal, dem Prunkstück der Bibliothek. Das Dach liegt nicht auf den Betonstützen, sondern ist mit Zug und Druck beanspruchten Kabeln auf die Stützen abgespannt (tensigrity system). Dadurch sichtbar sind die Bullaugen-Fenster im Dach, mit schönem Lichteinfall, besonders am längsten Tag. Städtebaulich richtig steht der Bau direkt an der Strasse – in Phoenix keine Selbstverständlichkeit. In den letzten zwanzig Jahren wurden Neubauten meist von der Strasse zurück versetzt, damit zwischen Strasse und Haus möglichst viele Parkplätze nachgewiesen werden konnten. Schluss damit, sagt Will Bruder, das Auto kann unter oder hinter dem Haus sein, wichtiger ist es, einen at-



Phoenix Central Library, Architekt: Will Bruder. Perforierte Kupferwand mit Eingang Westseite, Glas und Sonnensegel an der Nordfassade (oben), Detail Sonnensegel (unten links), Grundriss 1. Stock und Schnitt (unten)



Selber sehen

Im Mai dieses Jahres besuchten 27 SIA-Architekten und -Ingenieure Phoenix und trafen u. a. in der Bibliothek Will Bruder. Themen der Reise waren die Städte Phoenix, Los Angeles, San Francisco. Diese Reise wird nächstes Jahr wiederholt, Daten: 1. bis 16. Juni 2000. Interessenten können weitere Unterlagen beziehen bei Dominic Marti, 3074 Muri-Bern, Telefon und Fax 031 951 76 20.

Phoenix Central Library. Detail Stütze-Dach; Lasten durch Kabel auf Stütze abgespannt (Tensigrity System)



traktiven Strassen-/Gassenraum zu gestalten, dem Massstab des Fussgängers angemessen. Mit ähnlichen Argumenten haben Todd Williams und Billie Tsien die Erweiterung des Kunstmuseums auch direkt an die Strasse gebaut, kaum 500 Meter nordwärts.

Hoffnung für die Kulturmeile? In der farblosen Bürolandschaft der Umgebung, stellt die Bibliothek eine Oase dar im doppelten Sinn, sie bietet Schutz vor Hitze, vor Sonne, ist aber auch ein klares Zeichen für den Optimismus der Stadt am Beispiel eines öffentlichen Baues. Die Entwicklung darf sich nicht darauf beschränken, neue Bürotürme und gigantische Sportstadien zu bauen. Es braucht Orte, wo viele Schichten der multikulturellen Bevölke-

rung kommunizieren können. Politiker, Planer, Architekten schaffen die Möglichkeit dafür.

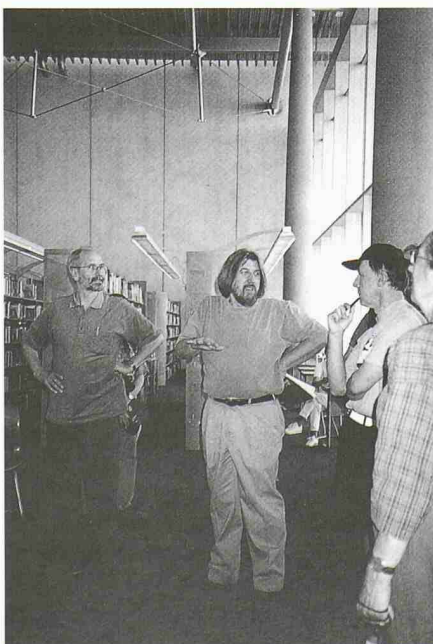
Ein weiterer Treffpunkt der Bevölkerung ist das Arizona Center, ein Marktplatz unter schattenspendenden Palmen. Ein vielfältiges Angebot von Läden und Restaurants in niedrigen Bauten holt die Wüstenbewohner der Vororte zurück in die Stadt, am Abend, am Wochenende. Dieser Ort ist ein guter Beitrag auf dem Weg zu einer Stadt, die allen Bewohnern gehören soll. Noch ist es ein weiter Weg bis dorthin und wir, die 27 neugierigen Besucher, wundern uns, wie leer abends das Stadtzentrum noch ist.

Adresse des Verfassers:

Dominic Marti, dipl. Arch. ETH/SIA, Waldriedstr. 29, 3074 Muri-Bern

Bilder: Beat Heggli, Monica Aczel, Dominic Marti

Phoenix Central Library. Will Bruder im Gespräch mit neugierigen Besuchern

**Anmerkungen**

Demnächst auch in der Schweiz erhältlich ist das Buch «Phoenix Central Library/Bruder DWL architects», Hrsg. Oscar Riera Ojeda, Einführung Nader Tehrani, Rockport Publisher, Preis: \$ 25.-, ISBN 1-56496-525-2

Einer der Teilnehmer an der Studienreise gibt einen Architekturkalender 2001, USA/Kanada, heraus. Er besteht aus zwölf hochwertigen Drucken auf Kunstdruckpapier (Duplexverfahren) und zeigt Bauten von F. L. Wright, W. Bruder, P. Soleri, L. Kahn, Williams & Tsien, Ph. Johnson, F. Gehry, R. Meier, M. Safdie, A. Erickson. Kosten: Fr. 70.-, Versand: Juli 2000. Bestellung ab sofort bei Patrick Blarer, Via Retica 6, 7503 Samedan, Telefon 081/851 07 91, Fax 081/851 07 99.